

zu laufen und seine kleine, rote Gießkanne unter die Traufe zu stellen. Dabei bekam er selbst auch einen kleinen Überguß, denn der Wind wehte ihm den Regen in das Gesicht. Wie er in die Stube kam, klopfte Kitty ihm mit der Hand auf das nasse Haar: „Nun bist du ebenso naß wie Schniffi, nachdem Annette ihn in den Fluß geworfen hatte.“ Kitty trocknete Otto mit ihrer Schürze ab, dann setzten sich die Kinder beide an ihren kleinen Tisch.

„Ihr könnt etwas für mich arbeiten,“ sagte die Mama, „eigentlich nicht für mich, aber für ein armes Kind im Dorf, es ist krank und hat kein Kopfkissen, wollt ihr ihm eines machen?“ „Ach gerne, Mama, wenn du es uns lehren willst.“ „Seht her, hier ist ein Korb mit alten, unbrauchbaren Zeugstückchen und hier zwei Scheren; schneidet nun die Lappchen in ganz kleine Stücke; Annette näht uns eben einen neuen Sack, den füllen wir mit den zerschnittenen Lappchen, nähen ihn dann vollends zusammen, und fertig ist das Kissen.“ — „Aber hier ist zu wenig, um ein Kissen zu füllen,“ meinte Otto. — „Ihr müßt alle Tage etwas schneiden,“ sagte die Mama, „und dürft nicht ungeduldig werden; Annette und Marie helfen auch manchmal, dann werden wir das Kissen recht bald fertig haben. Nun sitzt ganz still und artig, und schneidet euch nicht in die Finger; ich gehe, um Tante Rosa einen Brief zu schreiben.“